

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.  
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,  
in Firma Schäferscher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.  
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringschloß  
Einrückungsgebühr: 15 Pfg.  
die abgetragene Garnungsbilanz oder deren Raum.  
Reklamen die 91 mm breite Weltzeile 35 Pfg.  
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 158.

Verusprech-Anschluß Nr. 82.

Montag, den 13. Juli 1914.

Verusprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Terminkalender.

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom 25. Juni d. Js. — Kreisblatt Nr. 144 —, betr. die statistische Aufnahme der Vorräte an Getreide pp., läuft am 15. Juli d. Js. ab.

**Polizeiverordnung zum Schutze des Wasserlaufs und des Leinpfades der Lahn.**

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) bezw. der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265), des § 343 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G.-S. S. 53) und des Erlasses der Herren Minister für Handel und Gewerbe und der öffentlichen Arbeiten vom 30. November 1907 (M.-Bl. der Königl. Regierung zu Wiesbaden 1908 S. 16. M.-Bl. der Königl. Regierung zu Coblenz 1908 S. 3) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses zu Wiesbaden für die preussische Lahn von der hiesigen Grenze bei Dutenhofen bis zum unteren Ende des Unterlaufes der Schleuse Niederlahnstein folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Entnahme von Pflanzen, Schlamm, Erde, Sand, Kies und Steinen aus dem Wasserlaufe ohne Erlaubnis des Wasserbauamts ist verboten. Das Gleiche gilt von der Entnahme von Wasser und Eis über den Gemeinbedarf (§ 25 des Wassergesetzes) hinaus, soweit nicht ein Recht zur Wasserentnahme auf Grund des Wassergesetzes erworben oder aufrecht erhalten ist.

§ 2. Das Betreten der staatlichen Ufergrundstücke, Strombauwerke, Pflanzungen, Anlandungen, Wehre, Schleusen und Kanalbauten und Schleuseninseln ist Unbefugten untersagt.

Das Spannen von Drähten oder Tauern über den Wasserlauf ohne Erlaubnis des Wasserbauamts ist verboten.

§ 3. Das Betreten des staatlichen Leinpfades zu anderen als Schiffsfahrzwecken ist verboten, soweit nicht einzelne Strecken zur Mitbenutzung für den allgemeinen Verkehr oder für andere Zwecke von dem Wasserbauamt freigegeben sind.

Ausgänge und Ausfahrten auf den staatlichen Leinpfad dürfen nur mit Erlaubnis des Wasserbauamts angelegt werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit nicht sonstige schärfere Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Diese Polizeiverordnung tritt am 15. Juli 1914 in Kraft.

Gleichzeitig werden die Polizeiverordnung zur Verhütung von Hochwasserschäden, zum Schutze des Flußbettes, der Strombauten, der Ufer, Leinpfade und der Schiffsahrt, sowie zur Verhinderung der Verunreinigung des Wassers der Lahn vom 1. Juli 1890 (M.-Bl. der Königl. Regierung zu Wiesbaden, S. 251), ferner die §§ 3 Absatz 2, 7—10 der Polizeiverordnung vom 26. Januar 1865 — 22. März 1911 — (M.-Bl. der Königl. Regierung zu Wiesbaden 1911, S. 103, M.-Bl. der Königl. Regierung zu Coblenz 1911, S. 95), aufgehoben.

Wiesbaden, den 1. Juli 1914.

Der Regierungspräsident

In Vertr.: gez. v. G. 379 d.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der „Bankier der Welt“ auf dem absteigenden Aste.

Wenn irgend ein Staat in die unangenehme Lage versetzt wird, eine Anleihe machen zu müssen, ist es Frankreich, das sich als rettender Engel in der Finanzklemme anpreist und — natürlich nicht aus reiner Nächstenliebe, sondern gegen einen hübschen Gewinn — die Taschen des geldbedürftigen Staates anfüllt. Durch diese weitgehende Pumperlei hat sich unser lieber Nachbar jenseits des Wasgenwaldes den schönen Titel eines flüssigen Bankiers der Welt erworben. Die Franzosen sind auch nicht wenig stolz darauf, nicht bloß in der Mode, sondern auch in Geldsachen die erste Bioline spielen zu können, nach der alle Völker tanzen, leider auch das deutsche, soweit wenigstens die Tyrannen Mode und die Frauenwelt in Betracht kommt. Aber es ist nicht alles Gold, was glänzt. Auch die wirtschaftliche Lage Frankreichs ist keineswegs so günstig und glänzend, wie es auf den ersten Anblick und angefaßt der vielen Schuldner, die bei ihm in der Kreide stehen, erscheinen könnte. Wohl hat sich unser Nachbar sehr rasch wieder erholt von den schweren Wunden, die ihm der Krieg von 1870/71 geschlagen; wohl hat es, was vielleicht keinem andern Lande der Erde möglich gewesen wäre, die 5 Milliarden Kriegsschuld an Deutschland fast spielend leicht zu tragen vermocht; allein der rasige wirtschaftliche Aufschwung, den es genommen haben soll, besteht nur zum Teil. Wenn gesunde Finanzen mit das höchste Rückgrat eines Staates bilden, dann ist manches faul in Frankreich, denn von Jahr zu Jahr zeigt zeigt sich dort

ein bedenklicher Rückgang des Nationalvermögens, der sich in den letzten fünf Jahren auf nicht weniger als 4 Milliarden Franks beläuft. Nicht mehr und nicht weniger hat der bekannte Nationalökonom Edmond Lheroy in einem ausführlichen Artikel des Economiste Europeen ausgerechnet; der Verfasser nimmt, beginnend vom 31. Dezember 1909 bis zum 30. Juni 1914, den Nennwert der Renten, den Kapitalwert nach Schluszkursen und den Börsenwert von 100 Frs. Nennkapital und zeigt nun der staunenden Mitwelt folgendes auffallende Bild von den französischen Finanzen: Am 30. Juni d. Js. belief sich das Nennkapital der französischen Renten insgesamt auf 26 093 Millionen Franks; es setzte sich zusammen aus 21 922 Millionen Franks untillbare 3 prozentige, 3339 Millionen untillbare 3 prozentige Anleihe und elf Anleihen der Kolonien oder der Protektoratsländer mit einem Nennkapital von zusammen 832 Millionen. Dieses Nennkapital von 26 093 Millionen hatte nach den Schluszkursen des 30. Juni 1914 aber nur einen Kapitalwert von 21 889 Millionen Franks. Das heißt auf gut deutsch: Für 100 Franks dieses Nennkapitals erhielt man nur 83,88 Franks in klingender Münze oder in Banknoten, während sie Ende 1913 85,78, Ende 1912 89,72, Ende 1911 94,31, Ende 1910 97,24 und Ende 1909 sogar 98,38 Franks einbrachten. Wir sehen also seit 1909 einen ständigen Rückgang. Nun wird allerdings eingewendet, der Kursrückgang eines Wertpapiers ergebe erst im Augenblick des tatsächlichen Verkaufs einen wirklichen Verlust. Das stimmt nur zum Teil, wenn der gegenwärtige Wert einer Ware bestimmt wird, durch den Preisstand, den eine gleichwertige Ware derselben Qualität und Menge hat. Nun mußte aber Frankreich eine 3 1/2 prozentige Anleihe erst vor kurzer Zeit zu 91 v. H. begeben, um ihren Erfolg zu sichern. Dieser Vorgang darf gewissermaßen als amtlicher Preismaßstab für den Wert der 3 prozentigen Rentenpapiere angesehen werden, wie nicht mit Unrecht die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ hervorhebt. Wenn man nämlich ein 3 1/2 prozentiges Papier zu 91 v. H. kaufen kann, dann bleibt den Besitzern eines 3 prozentigen Papiers nichts anderes übrig, als den Wert ihres zu diesem Prozentsatze angelegten Vermögens auf knapp über 80 v. H. abzuschreiben. Und das geht ziemlich tief in den Geldbeutel! Verwundert wird man sich fragen, wie so es denn möglich sei, daß Frankreichs Kredit innerhalb eines Zeitraumes von 5 Jahren so stark und so ständig zurückging. Lheroy schiebt die Schuld dem Parlament (und der Regierung) zu, die es nicht verstanden hätten, haushälterisch zu wirtschaften. Darin liegt aber nicht der einzige Grund. Die Großmannsjucht, namentlich die Marokko-Politik haben Frankreich in Schulden gestürzt und zwingen das Land, immer von neuem wieder Anleihen zu machen. Das gewährt keinen freundlichen Ausblick in die Zukunft. Aber die Herren Franzosen lassen sich deshalb keine grauen Haare wachsen; ihre Eitelkeit verlangt es, daß Weltpolitik getrieben werde, mag darüber auch der Kredit sinken oder mit der Zeit sogar flöten gehen. „Après nous le déluge!“ lautete ja schon unter Ludwig XV. die Parole der leichtlebigen Franzosen.

Berlin, 11. Juli. Nach der „B. Z.“ werden die Chefs der Marinestationen Kiel und Wilhelmshaven, die Admirale v. Cörper und v. Heeringen demnächst in den Ruhestand treten. Als Nachfolger kommen die Vizeadmirale Bachmann und v. Grosgigt in Betracht.

Berlin, 11. Juli. Die seit einigen Wochen schwebenden deutsch-französischen Verhandlungen wegen der öffentlichen Auslieferung für Lieferungen in Marokko kommen, wie die B. Z. erfährt, nicht von der Stelle. Die französische Regierung weigert sich nachhaltig, den deutschen Standpunkt anzuerkennen, daß auch Lieferungen der Kommunalverwaltung der öffentlichen Ausschreibung unterliegen. Demgegenüber ist man auf deutscher Seite fest entschlossen, das Saager Schiedsgericht anzurufen.

Roßburg, 11. Juli. Bei der gestrigen Reichstagswahl wurden bis abends 11 Uhr gezählt für Stoll (natl.) 3125, Arnold (f. Vp.) 5273 und Hofmann (Soz.) 5408 Stimmen. Es findet demnach Stichwahl zwischen Arnold und Hofmann statt.

Rosen, 11. Juli. Die Landtagswahl in Fraustadt-Lissa für den verstorbenen Justizrat Wolf findet am 28. September statt.

London, 11. Juli. Der „Daily-Telegraph“ erhält aus Kopenhagen folgende Depesche: Die deutschen Behörden begnügen sich nicht allein damit, den dänische Untertanen Schwierigkeiten in den Weg zu legen, sie beginnen auch jetzt einen Feldzug gegen die Dienstboten und Handelsangestellten dänischer Nationalität zu führen. Gestern hat die deutsche Polizei fünfzig Dänen verhört, die sodann ohne Angabe von Gründen ausgewiesen wurden. Den anderen wurde 8 Tage Frist gegeben, ihre Beschäftigung in dänischen Geschäften oder Privathäusern aufzugeben. Gelingt es ihnen in dieser Zeit nicht, eine neue Stellung bei Deutschen zu erhalten, so müssen sie Schleswig sofort verlassen. Die Polizei hat erklärt, daß man in Zukunft Dänen nicht mehr gestatten würde, sich in Schleswig aufzuhalten.

### Die neue Manöver-Ordnung.

In den nächsten Tagen geht den Truppen und Kommandobehörden die neue „Manöver-Ordnung“ zu, die mehrere sehr wichtige Änderungen enthält, die nicht nur für die Truppen selbst, sondern auch für das große Publikum von Bedeutung und Interesse sind. Drei Gesichtspunkte

sind es, die bei der Abfassung der neuen Vorschrift maßgebend waren: die Übungen sollen nach Anlage und Durchführung so kriegsmäßig gestaltet werden, als es sich bei Friedensübungen überhaupt ermöglichen läßt. Dabei sollen aber die Kräfte der Truppen nach Möglichkeit geschont und alle Ueberanstrengungen vermieden werden, die nicht durch den kriegsmäßigen Verlauf der Übungen unbedingt geboten sind. Schließlich wird den berechtigten Wünschen des Publikums nach verschiedenen Richtungen entgegengekommen. Bei den früheren kleineren Verhältnissen genügte es, wenn die Infanterie-Brigade noch auf dem Truppenübungsplatz im Gehecke ausgebildet wurde. Jetzt soll auch die Division darin ausgebildet werden. Es sind deshalb „Divisionenübungen“ von mehrtägiger Dauer eingeführt worden, zu denen die gesamte Division in kriegsmäßiger Gliederung, also unter Zuteilung von Kavallerie, Feldartillerie, schwerer Artillerie, gelegentlich auch von Pionieren und Berlehrstruppen zusammengezogen wird. Sie kommen hauptsächlich der Gefechtsausbildung zugute. Aber auch die Manöver haben eine Erweiterung erfahren. Die Abhaltung des Korpsmanövers, bei dem zwei Divisionen gegeneinander fechten, ist nicht mehr in das Ermessen des kommandierenden Generals gestellt, es ist als eine alljährlich abzuhaltende Übung festgelegt worden. Außerdem sind die Manöver Korps gegen Korps, unter Leitung der Armeekorps-Inspektoren neu hinzugekommen. So werden Führer und Truppe systematisch auf den „Großen Krieg der Zukunft“ vorbereitet. Die Ausbildung in der rangierten Schlacht, in der sich in meilenweiter Ausdehnung Korps an Korps reihet, bildet die Hauptaufgabe. In vieler Hinsicht ist für die Truppe besser gesorgt worden. Bei kleinen Verhältnissen sollen die Übungen derart geleitet werden, daß die Truppe nicht erst bei Dunkelheit in die Bivaks kommt, sondern noch Zeit hat, sich bei Tageslicht einzurichten. Wenn eine Unterbrechung im Manöver eintritt, soll bestimmt werden, wie lange diese voraussichtlich dauern wird, damit eine entsprechende Ausnutzung der Pause stattfinden kann, z. B. zum Wasserholen, Heranziehen der Feldküchen. Diese Erleichterungen mußten jetzt häufig unterbleiben, da jederzeit die Übung fortgesetzt werden konnte. Wenn die Offiziere beim Leitenden versammelt werden, verbleibt bei jedem Bataillon ein berittener Offizier zurück, um die beabsichtigten Erleichterungen ausführen zu lassen. Dem Publikum wird das Betreten des Manöverfeldes und das Begleiten der Übungen grundsätzlich gestattet, es soll nur die Gefechtsfähigkeit der Truppen nicht gestört werden. Unsere Landwirte werden sich über die Bestimmung freuen, daß das Abschätzen der Flurschäden durch Einsetzung einer größeren Zahl von Kommissionen derart beschleunigt werden soll, daß es binnen drei Wochen nach Schluß der Übungen erledigt ist.

### Schweden.

Stockholm, 11. Juli. Am 28. März d. Js. geriet auf einem Felsen von Stockholm das schwedische Panzerschiff „Tappenheten“ auf Grund. Man hatte fast schon die Hoffnung aufgegeben, das Schiff zu retten. Gestern nach fast 6monatiger Arbeit gelang es, das Schiff wieder flott zu bekommen. Das 1901 erbaute und vom Stapel gelassene Schiff, das eine Wasserverdrängung von 3148 Tonnen hat, wurde bei Sandhamn ins Dock gebracht.

### Frankreich.

Paris, 11. Juli. Die Direktoren der extrem deutschfeindlichen „Autorité“, Paul und Guy de Cassagnac veröffentlichen heute früh einen offenen Brief an zwei Korrespondenten deutscher Blätter, die Herren Fuchs, vom „Berliner Lokalanzeiger“ und Lahm vom „Leipziger Tageblatt“. Dem Artikel liegt die Beurteilung Hanfiss zugrunde und erklärt, daß die verheerende Tätigkeit der beiden genannten Journalisten Frankreich schlimmeres angetan hätten, als die Raritäten Hanfiss dem Deutschen Reiche. Die beiden werden weiter aufgefordert, sofort Paris zu verlassen, andernfalls sie mit Repressalien bedroht werden. Das Machwerk erstreckt sich auf zwei Spalten in der genannten Zeitung und ist in nicht wiederzugebenden Ausdrücken abgefäht.

### Rußland.

Petersburg, 11. Juli. Die Wetscherjina Wremja glaubt einige Einzelheiten aus der Unterredung Kaiser Wilhelms mit dem österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand anlässlich des letzten Besuches des Kaisers auf Schloß Konopischt wiedergeben zu können. Das Blatt will wissen, daß bei einem eingehenden Meinungsaustausch zwischen dem Kaiser und dem Thronfolger über die politischen und militärischen Fragen folgende Vereinbarungen getroffen worden seien: 1. Deutschland verpflichtet sich, zwei neue Armeekorps an der russischen Grenze zu bilden. 2) Die Zahl der Unteroffiziere der deutschen Armee zu erhöhen, 3) in gewissen Fällen die Reservisten auch nach dem eigentlichen Tage ihrer Entlassung noch unter den Fahnen zu behalten. 4) Die Aufrechterhaltung eines Ueberwachungskorps an der Ostgrenze des Reiches, das stets aus Kriegsstärke gehalten werden muß. 5) Deutschland erhöht sein Flottenbauprogramm durch den Bau von vier weiteren Dreadnoughts. — Oesterreich soll dagegen sich verpflichten haben: 1) sein jährliches Truppenkontingent um 30 000 Mann zu erhöhen. 2) ebenso auch die Bestände der Reservisten zu erhöhen. 3) eine strategische Eisenbahnlinie zu bauen, die von der russischen Grenze nach Krakau und Oderberg geht. 4) Die Befestigung mehrerer Städte zu verstärken und 5) Bosnien in zwei un-

abhängige Distrikte einzustellen. — Diesen Informationen des Blattes fehlt natürlich jede anderweitige Bestätigung.

## Italien.

Rom, 11. Juli. Zum Generalstabschef der italienischen Armee anstelle des verstorbenen Generals Vollio hat der König den Generalleutnant Grafen Cadorna ernannt. Dieser ist ein Neffe des Generals Cadorna, der im Jahre 1870 bei der Einnahme von Rom den Oberbefehl führte.

## Oesterreich - Ungarn.

Wien, 11. Juli. Die Untersuchung in Sarajewo nähert sich ihrem Abschluß, und man kann schon heute sagen, daß alle Fäden der Verschwörung bloßgelegt, und als eigentliche Hauptschuldige, sowie Mitschuldige 18 Personen in Betracht kommen. Von diesen 18 Personen sind 9 an der Ausführung des Attentats direkt beteiligt gewesen, ein zehnter, ein Mohammedaner, namens Basits konnte bisher nicht festgenommen werden. Er dürfte gesclüchtet sein. Die Bomben kamen aus Belgrad. Sie wurden von Princip, Brabinowitsch und Grabitich auf Umwegen nach Sarajewo gebracht. Nach ihren eigenen Angaben, brachten sie sechs Bomben, vier Revolver, Munition und ein Quantum Chantali mit. In Sarajewo suchten sie weitere Mithelfer für ihre Mordtat. Dabei wandten sie sich meistens an durchgefallene oder relegierte Mittelschüler. Mit Ausnahme des einen Muselmanen sind nur Serben an dem Attentat beteiligt gewesen. Wie verlautet, ist man in Sarajewo einer revolutionären Geheimverbindung unter den dortigen Mittelschülern auf die Spur gekommen.

Wien, 11. Juli. Auf Grund des vorgefundenen Materials, das bei den Hausdurchsuchungen bei südslawischen Studenten in Berlin zu Tage gefördert wurde, wurden heute die Hausdurchsuchungen bei südslawischen Studenten wieder aufgenommen. Der Führer der slowenischen nationalistischen Studentenschaft, Rosal, wurde verhaftet.

## Hibanien.

Mailand, 11. Juli. Corriere della Sera meldet aus Durazzo, der Fürst habe gestern nachmittag alle Vertreter der Mächte und den englischen Admiral zu sich berufen und, nachdem er ihnen persönlich die täglich wachsenden Fortschritte der Aufständischen dargelegt, ihnen erklärt, daß er nicht imstande sei, einzufahren, da es ihm an Geld und Soldaten fehle. Daher habe er die Mächte zum letzten Mal gebeten, ihm die Mittel zu verschaffen, um die Insurgenten zu bekämpfen. Der Korrespondent fügt hinzu, diese Bitte sei sehr kategorisch gewesen und wenn sie nicht erfüllt würde, sei es sicher, daß der Fürst Durazzo verlassen werde. Die Vertreter der Mächte seien nicht imstande gewesen, eine Antwort zu geben, weil sie im voraus keine Instruktion erhalten hätten. Man müsse daraus schließen, daß die endgültige Antwort der Regierung negativ ausgefallen sei.

## Bulgarien.

Paris, 11. Juli. Der Matin meldet aus Sofia, 11. Juli: Das Manifest der Oppositionsparteien gegen den mit der Diskontogesellschaft in Berlin abgeschlossenen Anleihevertrag wird von den hiesigen Blättern jetzt veröffentlicht. In diesem Manifest wird gegen den bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow der Vorwurf erhoben, die Führer der Oppositionspartei von den Anleiheverhandlungen erst dann verständigt zu haben, als sie bereits zum Abschluß gelangt waren, obwohl Radoslawow versprochen hatte, sich mit der Opposition noch vor dem Abschluß ins Einvernehmen zu setzen. Bulgarien hat nie nötig gehabt, eine Anleihe zu so schweren Bedingungen abzuschließen, die der wirtschaftlichen Lage und der Finanzkraft des Landes absolut nicht entsprechen. Die Führer der Opposition erklären weiter, daß sie beschlossen haben, die Anerkennung der Anleihe durch die Sobranje mit äußerster Energie zu bekämpfen.

## Die Türkei.

### Geschäftslage in Konstantinopel.

Schon seit zwei Jahren sieht Konstantinopel unter dem Zeichen einer allgemeinen geschäftlichen Depression. Nur kurze Zeit schienen im Frühjahr dieses Jahres die geschäftlichen Aussichten besser werden zu wollen. Dann aber setzte mit der antigriechischen Boykottbewegung wieder eine allgemeine Verschlechterung der Absatz- und Zahlungsverhältnisse ein, die in dem Maße fühlbarer wurde, als die Boykottbewegung stärkere Formen annahm, und deren Ende noch nicht abzusehen ist. Wenn auch die Nachrichten aus der Provinz über die Drangsalierung oder gar die gewalttätige Vertreibung der griechischen Bevölkerung ganzer Dörfer durch das muslimanische Element teilweise

übertrieben sein mögen, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß Dinge vorgekommen sind, die geeignet waren, eine allgemeine Panik unter dem griechischen Element hervorzurufen. In der Tat scheinen Hunderte von griechischen Kaufleuten, sei es auch nur aus luger Vorsicht, zur Schließung ihrer Geschäfte gezwungen worden zu sein, wodurch natürlich nicht nur der Warenaverbrauch, sondern auch die gesamten Kreditverhältnisse große Störungen erlitten. Ganze Gegenden wurden geschäftlich gewissermaßen brachgelegt. Es liegt auf der Hand, daß sich die Rückwirkungen hiervon auch in Konstantinopel, d. h. bei den Großhändlern und Kommissionären fühlbar machen mußten. Zahlungsverweigerungen, Nichtabnahme der angelommenen Waren und Zurückziehung von Aufträgen sind hier seit einiger Zeit an der Tagesordnung, von dem Ausbleiben der Bestellungen für die nächste Saison gar nicht zu reden. Raum besser als die Nachrichten aus der Provinz war das, was man in Istanbul mit eigenen Augen sah. Die Zahl der griechischen Geschäfte, die ihre Türen schlossen, dürfte auch am Platze recht groß sein. Freilich handelt es sich hierbei fast ausschließlich um unbedeutende Läden und kleine Bäckereien in türkischen Stadtvierteln, wie überhaupt der Boykott in erster Linie die ärmeren Elemente der griechischen Bevölkerung betrifft. Aber die Folgen sind deshalb keine anderen. Die Kaufleute werden ihre Waren nicht los, die Zahlungen stoden, neue Aufträge fehlen. Mehrere Konkurse in der Kolonialwarenbranche, die direkt auf die Boykottierung der kleinen Läden zurückzuführen sind, waren notwendige Folgeerscheinungen. Ein paar Zahlungseinstellungen in der Manufakturwarenbranche kamen, wenn auch vielleicht durch allgemeine Gründe bedingt, hinzu, um die Unsicherheit der Lage zu verstärken. Nicht mit Unrecht fürchtet man bei der allgemeinen Ueberspannung des Kreditwesens am Platze, wo es vorkommt, daß die von den verschiedenen europäischen Lieferantenfirinen gewährten Bankkredite das Vermögen der Händler um das Zehnfache, ja um das Zwanzigfache übersteigen, daß einige weitere während des Krieges mit knapper Not verhinderte Konkurse hinzukommen können, um dann womöglich ihrerseits wieder andere Häuser ins Wanken zu bringen und so den Geschäftverkehr mit der Türkei auf ein ganzes Jahr hinaus zu kompromittieren. Aus der ganzen Situation ergibt sich für die europäischen Lieferanten eine ernste Mahnung zur Vorsicht. Nichts würde verkehrter sein, als in diesem Augenblicke gewaltsam die Eintreibung alter Forderungen oder die Ueberweisung von großen Aufträgen erzwingen zu wollen.

## Spanien.

Madrid, 11. Juli. Nach einem politischen Meeting stürmten die Einwohner von Cabecade in der Provinz Bajados das Wohnhaus des Bürgermeisters der Stadt. Als dieser mit einigen Freunden auf der Veranda seines Hauses erschien und mit der Menge zu reden versuchte, eröffnete man ein Feuer und tötete sechs Freunde des Bürgermeisters. Glücklicherweise trafen noch zur rechten Zeit Gendarmen ein, so daß die übrigen noch im Hause befindlichen Personen dem Tode entgingen.

## China.

Peking, 11. Juli. Die Geldnot der chinesischen Regierung wird immer drohender. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird China im Laufe der nächsten Woche das Sechsmarktschuldendil aufordern, die Verhandlungen über eine neue 500 Millionenanleihe zu beginnen. Wie es heißt, wird Frankreich nach Abschluß der Verhandlungen China auf diese Anleihe einen größeren Vorschuß gewähren.

## Die Vereinigten Staaten.

New York, 11. Juli. Der französische Botschafter hat im Auftrage seiner Regierung dem Finanzminister der Vereinigten Staaten eine Note überreicht, in der gegen die Handlungsweise des sogenannten Spionagebüros der amerikanischen Zollbehörde in Paris Einspruch erhoben wird. Die französische Regierung hat den Wunsch ausgesprochen, die Angelegenheit möglichst schnell zu erledigen, bevor noch weitere Schwierigkeiten entstehen.

## Haiti.

New York, 11. Juli. Der New York Herald meldet aus Kap Haitien, daß gestern früh die Aufständischen einen neuen Versuch unternahmen, sich in den Besitz der Stadt zu setzen. Sie wurden aber zweimal mit großen Verlusten von den Regierungstruppen zurückgeschlagen. Die Geiseln schlagen in nächster Nähe des amerikanischen Eisenbahn-Depots

ein, wo große Mengen Munition aufgespeichert waren. Dieser Umstand rief unter der Bevölkerung eine große Aufregung hervor, da man gegen Augenblick eine fürchterliche Explosion befürchtete.

## Lokaler und vermischter Ceil.

Limburg, den 13. Juli 1914.

### Handwerkerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der diesjährige siebzehnte Verbandstag des Handwerkerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden nahm gestern mit einer Versammlung in der Turnhalle seinen Anfang. Verbandsvorsitzender Schneider-Wiesbaden begrüßte die Erschienenen, etwa 200 Personen, und wünschte der Tagung einen guten Verlauf. Herr Beigeordneter Krepping sprach als Vertreter der Stadt, Herr Reich-Wiesbaden für den Gewerbeverein, der keineswegs ein Gegner oder gar ein Feind des Handwerkerverbandes sei. Er sprach die Hoffnung aus, daß Handwerkerverband und Gewerbeverein zusammengehen mögen, damit das Wort wieder Geltung erhalte: Handwerk im Rastauer Land hat goldenen Boden. Herr Hartmann hieß die Gäste namens des Festausschusses willkommen und hierauf folgte ein Vortrag des Herrn Dr. Loggrund-Essen über: „Notwendigkeit und zweckmäßige Form der Organisation des Handwerks“. Wir werden auf den Vortrag in einer der nächsten Nummern ausführlich zurückkommen. Nach kurzer Diskussion wurde die Versammlung geschlossen und eine Besichtigung des Domstufes vorgenommen. Am Abend fand im Schützengarten ein Kommerz statt. Die Verbandsversammlung nahm heute vormittag ihren Anfang. Über den Verlauf berichten wir morgen.

### Mittelrheinischer Pferdezuchtverein.

Die 50. ordentliche Generalversammlung des Mittelrheinischen Pferdezuchtvereins fand gestern in der „Alten Post“ unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. v. Mäcker-Wiesbaden statt. Sie war von etwa 250 Mitgliedern aus allen Teilen des Regierungsbezirks besucht. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist hervorzuheben, daß sich die Mitgliederzahl gehoben hat. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 1326 mit 2355 Anteilseinen in Höhe von 47.104 Mark. Der Verein werde vor allem darauf hinarbeiten, eine Ausdehnung der Weidegelegenheit herbeizuführen, wozu immerhin erheblichere Mittel erforderlich seien. Der Vorsitzende wies weiter auf das Nassauische Stutbuch hin, das dem Züchter auch bei Abschluß von Verkäufen nicht unbedeutliche Vorteile bringe. An Weideprämien standen 3000 Mark zur Verfügung, die auf 88 Pferde verteilt wurden. Der Vorsitzende betonte weiter, daß zum erstenmal die Residenzstadt Wiesbaden auch einen Beitrag zum Verein zur Verfügung gestellt habe und sprach dafür dem anwesenden Vertreter der Stadt Wiesbaden, Stadtrat Kimmel den Dank aus. — Hauptkassenbuchhalter Rulhe-Wiesbaden gab den Rechenschaftsbericht. Nach ihm betragen die Einnahmen im Berichtsjahre 22.875 Mark, die Ausgaben 18.134 Mark. Das Vereinsvermögen beträgt 31.169 Mark. — Die aus dem Vorstand austretenden Mitglieder, Generalmajor z. D. v. Bardeleben-Frankfurt, stellvertretender Vorsitzender und Arzteierarzt Wenzel-Limburg, Schriftführer, wurden wiedergewählt. Ueber den Stand der Kaltblutzucht im Bezirk berichtete sodann letzterer. Dem gemeinsamen Zuchtziel im Bezirk der Kaltblutzucht, komme man allgemein immer näher. Es sei zu hoffen, daß mit der Zeit der Bezirk mit dieser Zucht mit Westfalen konkurrieren und Sackien schlagen werde, gegen die Rheinprovinz könne man natürlich nicht auskommen. Zurzeit sei bereits eine große Anzahl guter Fohlen und Stuten vorhanden, diese zu erhalten, müsse das Bestreben jedes Pferdezüchters sein. Die Pferdezucht in Nassau fange an, sich planmäßig zu entwickeln und sei als sicher anzunehmen, daß eine innerhalb der nächsten zehn Jahre stattfindende Ausstellung mit eigenen Produkten einen großen Erfolg erzielen werde. Richtig sei indessen, daß für Weidegelegenheit hinreichend gesorgt werde. Generalmajor v. Bardeleben ließ sich sodann über die Weide im Tiergarten bei Wiesbaden aus. Der Weidebetrieb vollzieht sich in diesem Jahre in geradezu vorzüglicher Weise. Die aufgetriebenen 29 Fohlen hätten sich sehr gut auf der gut gepflegten Weidefläche entwickelt. Der Referent trat sodann für die Einrichtung der Winterweiden im Tiergarten ein, die die Pferde zucht ungemein hebe. Mindestens 12 einjährige Tiere, Stutfohlen mühten natürlich aufgetrieben und mit 1. Oktober jeden Jahres mit dem Winterbetrieb begonnen werden.

## Der Inselkönig.

Von Theodor Wittgen.

Die Paare tanzten ab, wandelten durch ein Nebenzimmer auf den Flur, beschritten von dort den Saal und tanzten ein und wieder ab.  
Erzählen, lachen, hüpfen.  
Außer Atem ging man auf die Ruheplätze.  
Doch nicht lange pausierten die Spielleute. Sie wissen sich verantwortlich, wenn sich die Mädchen nicht müde getanzt haben, und das ein ganzes Jahr als Vorwurf hören zu müssen, verträgt keine edle Spielmannsseele.  
Darum immer fleißig.  
Da hüpfen auch schon die Finger des Musikantenhauptmanns über die Klarinette:  
Siehste net do kimmt e  
Lange Schritte nimmt e  
Siehste net, do ist e schon,  
Der verliebte Schwiegersohn.  
Hannphilipp hatte die Karline als Tänzerin.  
Nicht immer war es ihm gelungen, sie als solche zu erhalten. Und ganz und gar hatte er veräumt, mit ihr das Würstchen zu essen.  
Vergerlich über sich selbst, obwohl er nichts dafür oder dagegen gekonnt, fing er an, davon zu sprechen.  
„Wo warst du denn vorhin?“  
„Ich? Wo werde ich dann gewesen sein.“  
„Nun, vorhin in der Tanzpause!“  
Die Karline wußte, worauf er anspielte, doch gab sie sich anders.  
„Wo werde ich gewesen sein. Lustig waren wir, auf der Reisschule, während andere geträumt und geschlafen haben!“  
„Ach was, geträumt, die Augen habe ich mir fast ausgeguckt, um dir ein Würstchen zu bezahlen.“  
Ihrer verkehrten Eitelkeit, daß während der Tanzpause der Hannphilipp sich nach ihrer Meinung nicht genug um sie bekümmert hatte, gab sie durch eine schnippische Antwort Ausdruck:

„Es hat mir doch geschmeckt und bezahlt ist es auch!“  
Sie merkte aber, daß ihr Tanzbursche durch diese Entgegnung erregt ward; unwillkürlich loderte sich dessen feste Tanzspannkaltung, auch sah sie das Stirnrundeln des Burschen und schnell lenkte sie ein:  
„Du laßt ja nicht, oder sollte ich zu dir kommen? Ist es für ein Mädchen erlaubt, einen Burschen wegzuschicken?“  
Hannphilipp ließ sich aber nur diese Einwände nicht bewähren.  
Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, dachte er.  
„Ja brauchte ja auch gar nicht zu fragen. Eine gute Ausrede ist immer drei Bahen wert. Wenn du nur gewollt hättest...“  
Karline versuchte eine scherzhafteste Wendung: „Ja, dachte, du wolltest deine Großchen sparen und du meinstest wohl, ich würde mich schon durchsetzen.“  
Doch als sie erst sagte: „Was regst du dich über das Würstchen auf, das ist doch nicht der Rede wert. los, wir fegen jetzt im Tanz wieder einmal den Saal, daß wir Sanger zu einem neuen bekommen“, da legten sich seine Stirnalteln und die Burschenfröhlichkeit schwamm obenan.  
„Judem,“ fing beim nächsten Tanz Karline als echte Coaslochter an, „mit wem hat du dann das Rimekwürstchen gegessen?“  
„Ei, du hast es ja gesehen! Wie wir kamen, da sahst du doch schon mit deinem Rumpfen in der Ecke fest.“  
Karline merkte, daß der Hannphilipp getrunken hatte, denn sofort war er wieder erregt, so daß sie ihn gar nicht ausprechen ließ und schnell hinzufügte: „Ich will dir aber gern verzeihen, die Annelies ist ja noch ein junges dummes Ganschen, das den Kopf gar nicht hoch trägt, wenn es von einem Burschen, wie du einer bist, zum Essen geführt wird.“  
Und siehe, während dieser anzüglichen Worte tanzte das sanfte Annelieschen vorüber und lächelte, weil sich die Blide zufällig trafen; dem Hannphilipp zu. Es war ein frohes Pöckeln, das jemand auf den Lippen hat, wenn er einen Bekannten sieht. Hannphilipp mußte unwillkürlich diesen Vergleich mit der Gans weiterpinnen. Und ist sie eine Gans, bist du noch logge kein Schwan und solltest du

dir den Hals ausrecken, dachte er. Da trat der Jüdenjacob auf der Tribüne mit der Fußspitze hörbar den Takt mit, das war das allbekannte Zeichen, daß nach ein paar Takten der Tanz abbrach, und so flogen die Tanzpaare auseinander, den Tisch zu.  
Der Anton Stoffel hatte wieder einmal die Karline zum Tanz geholt und an seinen Sitz geführt.  
Gegen diese Sitte war nicht anzukommen.  
Vor einem Verspruch hatte man eben kein Recht, sich das Tanzmädchen zu sichern. Der letzte Tänzer nahm es mit.  
Dessers kam es zu kleinen Plänkeln, wenn ein Bursche vom Nachbarische ein Mädchen zum Tanze holen wollte und dasselbe ihm den Tanz abschlug, weil es schon gefragt sei. Auf diese Weise konnte man wohl eine Zeitlang ein Mädchen am Tisch halten. Der gute Freund des Pöckelhäbers mußte den übernächsten Tanz schon sichern, indem er im Voraus frag.  
Hannphilipp war es schon zweimal so gegangen, er mußte die Karline am anderen Tisch lassen.  
Da er aber dies Jertzen nicht liebte, so ließ er Karline dort lachen und schäkern und sann still an seinem Tisch. Einer seiner Kameraden hatte die Annelies zum Tanze geführt. Sie sah ihm nun gegenüber und ihr Sprechen ließ ihn aus seinen Träumereien.  
Eben spielten die Spielleute auf. Der Burschen Augen hielten Umhau; da rief die Stimme des fahrenden Musikfers: Damentour!  
Das gab ein Rühren im Saale; es wurde interessant. Jedes Mädchen mußte sich einen Burschen holen. Da galt es, vorerst zu kommen.  
Hannphilipp verließ seinbar wieder in seine Weidgültigkeit. Ob sie von jenem Tisch herüber kam?  
Die Musik hatte vorläufig ausgekehrt, bis die Paare angetreten waren, und das war eine ganz verflucht lange Pause...  
Da legte sich eine Hand über den Tisch und berührte ihn.  
„Du, ich hab so Angst, zu einem zu gehen, wenn dich niemand holt, dann wollen wir tanzen. Ich geniere mich so halb, unser Karl ist auch schon angetreten!“

Kreisierarzt Wenzel betonte, daran anknüpfend, daß — wie der Vertreter des Landwirtschaftsministers, Geheimer Regierungsrat Thomason aus Berlin gestern bei einer Besichtigung der Weide in Weilburg ausgeführt habe — es ausgedehnter sei, diese einzureichende Winterweide aus finanziellen Mitteln zu unterstützen, und daß in Zukunft die Weide nur mit gutem Material besetzt werden dürfe. Er betonte weiter, daß jedes Pferd während der Winterweide 270 Mark koste. Hieraus sei ersichtlich, daß der Winterbetrieb der Vereinslässe bedeutende Kosten auferlege. Die Versammlung war im Prinzip mit der Einrichtung des Winterbetriebs einverstanden. Landwirt Roth-Buch berichtete über die Tätigkeit des Pferdevereins für den Kreis St. Goarshausen. Er hob hervor, daß der gemachte Versuch mit dem Winterweidebetrieb im abgelaufenen Jahre, bei allerdings nur bis Weihnachten gedauert hatte, sich gut bewährt habe. Kreisierarzt Wenzel hob sodann noch hervor, daß durch die im abgelaufenen Jahre abgehaltenen Wandervorträge das Interesse für die Pferdehaltung außerordentlich geweckt worden sei. Die Beibehaltung dieser Einrichtung wurde beschlossen und sollen Vorträge in nächster Zeit in Weilburg und Montabaur gehalten werden. Die Beratungen der Sitzungen für den Verband der Pferdevereine und -Genossenschaften im Regierungsbezirk Wiesbaden wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da der Minister zu denselben noch keine Stellung genommen hat. Mit einem Hoch auf den Vorsitzenden schloß die Tagung.

Der Quartettverein „Gutenberg“ konnte gestern auf dem Gesangswettbewerb in Erbach i. Rhg. in der 2. Stadtklasse den vierten Preis erringen. Der „Graßliche Männer-Quartettverein-Frankfurt wurde erster Preisträger mit 236 Pkt., „Männer-Quartettverein“ Oberad mit 229 Pkt.; es folgen „Eintracht-Wiebelstücken mit 223 Pkt., Quartettverein „Gutenberg“ Limburg mit 222 Pkt., Männergesangverein „Harmonie“ Wiesbaden mit 220 Pkt. und Doppelquartett „Rheingold“ Darmstadt mit 212 Pkt. (Rein Preis). Bemerkenswert ist die geringe Punkt-Differenz zwischen dem dritten und vierten Sieger und das vollständige Versagen des gefährlichsten Gegners „Rheingold“ Darmstadt. Der Quartettverein „Gutenberg“ hat seinen Ruf als guter Sängerverein ehrenvoll behauptet. Dazu gratulieren wir ihm. — Wie uns soeben mitgeteilt wird, erhielt Limburg für den ausgegebenen Chor 99 Punkte gutgeschrieben. Der Graßliche Männer-Quartettverein-Frankfurt erhielt 104 Punkte und Männer-Quartett-Oberad 103 Punkte. Im höchsten Ehrenringen errang Limburg 225 1/2 Pkt. und steht hinter Frankfurt und Oberad an dritter Stelle.

Kriegerverein Germania. Bei dem gestrigen Übungsfeiern blieb beim Stehendreitendhändigstehen Kamerad Claudy mit 34 Ringen, beim Stehendaufgelegtstehen Kamerad Schwarzer jr. mit 29 Ringen Erster, während die Ehrenscheibe von Kamerad H. Schneider errungen wurde.

Vorspann-Gestellung. Die für eine Ende Juli in hiesiger Gegend stattfindende größere Pionier-Übung vorgesehene Ermietung von 26 Doppelgespannen, Pferde mit Führern, auf drei Tage findet nicht statt, da das Pionierbataillon von einer Ermietung von Zwißgespannen der Untertanen halber Abstand nimmt.

Die Bevölkerungsziffer des Deutschen Reiches. Das kaiserlich-königliche Amt berechnet in seinem neuesten Jahrbuche die Bevölkerung des Deutschen Reiches für die Mitte des Jahres 1914 auf 67 812 000 Köpfe. Diese Zahl beruht allerdings nur auf Schätzung, der die bisherige Bevölkerungszunahme zugrunde gelegt ist. Für die Mitte des Jahres 1913 wird die Bevölkerung auf 66 981 000 Köpfe angenommen, so daß seit vorigem Jahre eine Zunahme um 831 000 Personen stattgefunden haben dürfte. Die Beobachtungen des letzten Jahres haben gezeigt, daß von 1912 zu 1913 die Volksvermehrung wesentlich größer gewesen ist, als man vor einem Jahre angenommen hatte. Im Jahre 1904 betrug die Bevölkerungszahl Deutschlands 59 475 000 Personen, so daß in den letzten zehn Jahren eine Zunahme von 8 337 000 oder 14 Prozent stattgefunden hat.

Wohin sieht man sich in der Eisenbahn? Zunächst niemals in den letzten und auch nicht in den ersten Wagen, der für Reisende frei ist. Der erste Wagen hinter der Lokomotive ist gewöhnlich ein leer bleibender Schutz- oder ein Pack- bzw. Postwagen, und erst der zweite ist für das Publikum bestimmt. Ist der Packwagen am Schluss des Zuges, so kann man den zweitletzten Wagen benutzen. In den vorderen Wagen ist man beim Auffahren des Zuges auf einen anderen sehr gefährdet, die beiden letzten Wagen sind besonders der allerletzte (Schlinger) sehr stark. Am besten laufen die Wagen in der Mitte des Zuges; allerdings besteht hier Gefahr beim in die Planke fahren, was auch manchmal vorkommt, aber doch verhältnismäßig selten. Im allgemeinen ist das Unfallrisiko bei der Eisenbahn sehr minimal; immerhin können menschliche Versehen und dadurch Unfälle vorkommen, besonders dann, wenn Extra-Sonder- usw. Züge, wie zur Reisezeit, die Strecken überlasten und den Dienst komplizieren und erschweren. Besteigt man den Wagen, so sucht man sich ein Abteil möglichst in der Mitte des Wagens aus, man spürt darin das Stoßen der Räder auch dann nicht, wenn der Zug durch die Ein- und Ausfahrweichen der Stationen durchrast. Bei D-Wagen sieht man am besten in den nach der Mitte zu gelegenen Abteilen. Im Abteil wählt man wieder einen Mittelplatz, selbst wenn man weniger Aussicht hat, wie auf dem Seitenplatz. Dafür ist man aber nicht so stark dem Zug ausgesetzt, wenn die Mitreisenden auf offenen Fenstern bestehen. Wer mit dem Rücken in der Fahrtrichtung sitzt, ist am gefährlichsten gegen Wind- und Rauchbelastung untergebracht. In der Mitte der D-Wagen schlägt allerdings fortwährend die Durchgangstüre hin und her, weil manche Reisende ständig hin- und herlaufen. Meistens kann man die Tür feststellen. Wo es nicht geht, tun geräuschempfindliche Leute gut, sich nicht zu nahe an diese Türe zu legen. Personen, die sich an das Fenster des Durchganges stellen und allen anderen Mitreisenden die Aussicht versperrern, kann man event. vom Schaffner wegweisen lassen. Befolgt man die angeführten Punkte

Sannphilipp blühte auf und sah in so treue unschuldige Imberreine Augen, daß er sofort aufsprang: „Ach was, kommt nur, was brauchst du so feinant zu sein.“  
Drüber am Tische engagierte jetzt auch die Karline den Anton.  
Er hatte etwas absichtlich gezögert, wie es ihr ihre Mädchen geboten hatte.  
Nun war sie doch durch eine junge dumme Gans aufs Tische getreten worden.

(Fortsetzung folgt.)

nach Möglichkeit, so reist man bequem und angenehm; auch bei schwächlichen Personen bleibt dann die Seekrankheit aus.

Wiedenbach, 11. Juli. In einem hiesigen Kalksteinbruch löste sich am Mittwoch nachmittag plötzlich eine Kalkwand und fiel gegen einen mit Kalksteinen beladenen Grubenwagen, den gerade der 18 Jahre alte Steinbrucharbeiter Becklum aus Breitscheid in Bewegung setzen wollte. Durch den Anprall der niederbrechenden Kalksteinwand wurde der Wagen auf den jungen Mann geworfen, der am Kopfe durch Zerschmetterung der Rinnlade und Quetschung eines Auges schwere Verletzungen erlitt und blutüberströmt liegen blieb. Auch an einem Bein wurden Verletzungen konstatiert. Ein Herbornener Arzt leistete die erste Hilfe und sorgte dafür, daß der Verunglückte mit dem Zuge in die Klinik in Gießen übergeführt wurde.

Köln, 11. Juli. Ein Angriff auf einen Richter ist vor einer hiesigen Strafkammer in welcher ein Landgerichtsdirektor den Vorsitz führte, unternommen worden. Kläger war ein Gerichtsassessor, der eine große Reihe von Prozessen angestrengt hatte. Durch Bemerkungen des Richters wurde der Assessor derart erregt, daß er auf den Präsidenten zusprang und ihn zu würgen versuchte. Durch das Dazwischentreten von Gerichtspersonen, die mit Büchern auf den Angreifer warfen, wurde der Richter befreit.

Hannover, 11. Juli. In Bollmarstein wurde heute der Mädchenmörder Finteldei festgenommen, der vor einiger Zeit an einem Mädchen einen Lustmord begangen hat. Der Mörder hatte sich in der Nacht in dem Keller des Hauses, wo er das Mädchen ermordete, eingeschlossen. Dort wurde er heute morgen entdeckt und von zwei Polizisten verhaftet. Den Beamten leistete er großen Widerstand. Die Polizisten hatten große Mühe, Finteldei vor der Wut der Volksmenge zu schützen.

Hamburg, 11. Juli. Die Hamburger Polizeibehörde beschlagnahmte bei einer hiesigen Firma 1300 Hektoliter Portwein, der mit über 40 Prozent Wasser verfälscht war. Gegen die schuldige Firma ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Der Wein ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden und wird den Gesetzesbestimmungen gemäß vernichtet werden.

Leipzig, 11. Juli. Der vom Reichsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Kolmarer Zeichner Walsh genannt Hansi hat sich am nächsten Dienstag zum Antritt seiner Strafe in Kolmar zu melden.

Berlin, 11. Juli. Heute vormittag hat der frühere Besitzer des Hotels Royal, Adolf Roth, in seiner Wohnung seine Frau erschossen und sich dann selbst das Leben zu nehmen versucht. Frau Roth war sofort tot, ihr Gatte wurde in schwerem verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Es besteht wenig Hoffnung, daß er mit dem Leben davon kommen wird. Das Motiv zur Tat liegt in schlechten finanziellen Verhältnissen.

Berlin, 11. Juli. Der Schriftsteller und Dichter Professor Dr. Julius Robenborg, der Herausgeber der Politischen Rundschau, ist heute früh kurz nach 8 Uhr in seiner Wohnung im 84. Lebensjahre gestorben.

Stuttgart, 11. Juli. Gestern abend ertranken hier im Schwimmbad zwei Mädchen im Alter von 15 bis 16 Jahren. Eines der Mädchen, das nicht schwimmen konnte, geriet in Gefahr zu ertrinken. Das andere Mädchen, das seiner Freundin zu Hilfe kommen wollte, wurde von der Ertrinkenden mit in die Tiefe gezogen. Die angestellten Wiederbelebungsvorkehrungen waren vergeblich.

Colmar, 11. Juli. Es bestätigt sich, daß der Zeichner Hansi über die französische Grenze entwichen ist. Gestern hatte er noch erklärt, daher Dienstag die einjährige Gefängnisstrafe, die er für sein Buch „Mon Billog“ erhalten hatte, antreten werde. Im Laufe der Nacht traf jedoch beim Gericht in Colmar ein Telegramm ein, das in Belfort ausgegeben war und lautete: „Mich habe gesehen“. Die von ihm hinterlegte Kaution von 25 000 M. ist natürlich jetzt verfallen.

Bilzen, 11. Juli. Auf dem Schlosse Grünberg des Fürsten Engelbert Auerberg bei Neponat wurden bei einem Einbruch aus dem Zimmer der Fürstin Pretiosen im Werte von 10 000 Mark gestohlen. Dies ist seit dem Mai d. Js. der zweite Einbruch in das genannte Schloß.

Kristiania, 10. Juli. Während eines äußerst heftigen Gewitters, das heute nacht über Kristiania und Umgegend niederging, schlug der Blitz in das bekannte große Touristenhotel auf dem Holmenstollen ein. Das Hotel stand binnen kurzer Zeit in hellen Flammen. Zahlreiche Hotelgäste und das Personal konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten, es kam aber niemand zu Schaden. Der Feuerwehrgelang es, den Brand auf das Hotel zu beschränken, das völlig niederbrannte. Mehrere Stunden hindurch war der das Hotel umgebende Nadelwald aufs höchste gefährdet.

Kralau, 11. Juli. Der bekannte Maler Albert Ritter von Rossa erlitt auf einer Landpartie einen schweren Autounfall, indem das Automobil auf noch ungeläutete Urstraße umstürzte. Rossa wurde herausgeschleudert und blieb schwer verletzt liegen. Erst später wurde er von Passanten ins Krankenhaus gebracht.

Madrid, 11. Juli. Ein aufsehenerregendes Verbrechen ereignete sich in Guenca. Der Direktor des dortigen Stadttheaters, Jose Garcia, erschloß die in ganz Spanien sehr bekannte Sängerin und Schauspielerin Valencia Gerala, die an seinem Theater tätig ist, gestern abend nach Schluß des Theaters auf der sehr belebten Promenade San Fernando. Als man ihn verhaftet wollte, richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Revolveranschlag in die Schläfe. Die Schauspielerin hatte seine Liebeserklärungen zurückgewiesen.

Shanghai, 11. Juli. Die Polizei hat drei Eingeborene verhaftet, die im Januar die Gattin des deutschen Fleischermeisters und Gastwirts Neumann ermordeten. Der Mord an Frau Neumann, die eine geborene Berlinerin ist, erregte seinerzeit in den deutschen Niederlassungen Ostasiens großes Aufsehen.

New York, 11. Juli. Hier hat ein Prozeß begonnen, der zeigt, daß die Liebe keine Altersgrenzen besitzt. Eine Dame, die das „gefährliche Alter“ schon überschritten, beansprucht auf gerichtlichem Wege eine Million Schadenersatz von einer gewissen Fräulein, einer 72jährigen Dame, weil diese der Klagefrist gemäß, ihr die Sunst ihres Gatten entwendet habe. Der strittige Herr, Alfred Waverston, ist 64 Jahre alt. Das Gericht sieht sich in dieser Angelegenheit vor einer äußerst schwierigen Aufgabe.

Johannisburg, 9. Juli. In Neuhannover (Natal) wurde unter Leitung des Pastors Wagener (Kapstadt) ein deutscher Lehrerrat abgehalten, wobei sechsunddreißig deutsche Schulen Südafrikas vertreten waren. Viele deutsche Lehrer und Vertreter deutscher Gemeinden Natals waren anwesend. Dr. Upmeyer, Direktor der deutschen Schule in Johannesburg, hielt einen Vortrag über Wesen, Wollen und Können der deutschen Erziehung in Südafrika. Unter großer

Begeisterung wurde sodann ein Deutscher Lehrerbund für Südafrika gegründet.

### Die Stadtverwaltung und die Presse.

Planmäßig feste Beziehungen zur Presse zu pflegen und Einrichtungen zu treffen, um im eigenen und im Interesse der Bürger den Zeitungen bei Erfüllung ihrer Aufgaben zu dienen, dazu sind, schreibt Dr. Willy Berthold in der „Korrespondenz für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik“, unsere deutschen Städte im Gegensatz zum Staate, der seine Tätigkeit in dieser Richtung schon sehr früh entfaltet hat, erst in jüngster Zeit übergegangen. Ein geregelter Zeitungsdienst, worunter ich diejenigen Maßnahmen verstehe, welche die Städte ergreifen, um selbst Artikel, Nachrichten usw. ihrer Verwaltung in die Zeitungen zu bringen, daß sie diesen auf Wunsch mit Auskünften zur Verfügung stehen, allerdings immer in amtlicher Form, ist noch sehr neu. Auch dem Grade nach sind die in dieser Hinsicht getroffenen Vorkehrungen sehr verschieden. Am wenigsten ausgeprägt sind sie da, wo lediglich ein Beamter beauftragt ist, der Presse auf ihr Ansuchen Fragen zu beantworten, wie es vielenorts geschieht. Eine höhere Stufe der Entwicklung stellen die Nachrichtenstellen dar. Sie sind ein Mittelpunkt, von dem aus Nachrichten an die Presse ausgegeben werden, z. B. Berichte über die Bevölkerungsbewegung, Vorgänge in der Stadtverwaltung, Entwicklung der Gemeindebetriebe. Am weitesten ist der städtische Zeitungsdienst da gedeihen, wo besondere Zeitungsämter, Presseämter, Pressebüros, Literarische Büros errichtet sind. Ihr Hauptunterschied gegenüber den Nachrichtenstellen ist der, daß sie den Zeitungen auf Wunsch nicht bloß Nachrichten über verschiedene Vorgänge aus der städtischen Verwaltung zugehen lassen, sondern daß sie von sich aus die Presse mit Material versehen, Mitteilungen in die Zeitungen bringen, falschen und schiefen Auffassungen entgegenzutreten, die Absichten der Stadtverwaltung bei Einführung neuer Steuern, Errichtung neuer Gemeindeanstalten usw. erklären. Solche Presseämter mit allerdings dem Grade nach sehr verschiedenen Aufgabebereichen werden nach einer Rundfrage der Zentralstelle des Deutschen Städtetages zurzeit 26. Manche dieser Ämter werden allerdings eine Tätigkeit entfalten, die kaum über den Umfang der Befähigung einer Nachrichtenstelle hinausgeht. Anderen wiederum sind, wie aus den mir vorliegenden Dienstamtsverordnungen erhellt, ziemlich weite Ziele gesteckt. Das Berliner hat die Presse nach Wunsch der Verwaltungsstellen über wichtige Vorgänge innerhalb der städtischen Verwaltung in einer den amtlichen Ursprung erkennbar machenden Form auf dem laufenden zu erhalten. Das Nürnberger hat Artikel, Korrespondenzen oder sonstige Mitteilungen über städtische Angelegenheiten abzuschaffen, ferner schriftliche und mündliche Auskünfte über städtische Angelegenheiten an die Presse zu geben, endlich Wünsche der Presse über alle die dienstlichen Beziehungen der Stadtgemeinde zur Presse betreffenden Angelegenheiten anzunehmen und weiter zu verfolgen. Dem Literarischen Bureau der Stadt Mannheim ist noch die druckreife Bearbeitung von Artikeln usw. über städtische Angelegenheiten, die von anderer Seite dem Oberbürgermeister zur Genehmigung vorgelegt und von diesem dem Bureau überwiesen sind, zugefallen. Das Dortmunder Amt besorgt, worauf die ganz besonders aufmerksam machen müssen, die Vermittlung von an die Stadtverordneten-Versammlung gerichteten Magistratsvorlagen an die Presse und geht in besonderen Fällen Artikeln nach, die in der Presse über allgemein interessierende städtische Angelegenheiten erschienen sind, endlich erledigt es Wünsche und Beschwerden der Presse über Zustellung städtischer Drucksachen und über alle sonstigen, die dienstlichen Beziehungen der Stadtgemeinde zur Presse betreffenden Angelegenheiten. Sehr verschieden ist weiter die äußere Organisation. Die zu Berlin, Berlin-Wilmersdorf, Dortmund, Hildesheim und Königsbrunn sind unmittelbar dem Oberbürgermeister unterstellt, die in Kassel, Potsdam und Nürnberg einem besoldeten Stadtrat, in Aachen, Altona, Charlottenburg dem Direktor des Statistischen Amtes, in Berlin-Lichtenberg und Spandau ist die Leitung dem Bureaudirektor übertragen, in Freiburg und Rastatt dem Vorstand der Hauptkassenzelle, in Guben dem Polizeikommissar, in Köln a. Rh., Offenbach und Wiesbaden einem Obersekretär. Der Berliner Magistrat hat einen Magistratsrat hauptamtlich dazu bestellt. In Berlin-Schöneberg verwaltet das Presseamt zunächst ein Schriftsteller als Hilfsarbeiter des Magistrats. Ehe der Presse eine Mitteilung gemacht wird, soll in den meisten Städten erst die Genehmigung des Oberbürgermeisters oder des von ihm zu seiner Vertretung bestellten Beamten eingeholt werden. Ausnahmen gelten allein hinsichtlich solcher Gegenstände, die schon vor der Veröffentlichung verhandelt worden sind oder über die sonst nach den Gepflogenheiten der Stadtverwaltung der Presse ohne weiteres Auskunft gegeben werden darf; in Zweifelsfällen ist auch bei derartigen Mitteilungen die Genehmigung beizuziehen. Bei der Stellung, welche die Presse im Laufe der Zeit als Sprachrohr der öffentlichen Meinung angenommen, hat sie als tatsächliches Bindeglied zwischen Stadtverwaltung und Bürgerschaft, um diese über alle Vorgänge in der Verwaltung aufzuklären — was sie als Steuerzahler billig verlangen dürfen — einen Anspruch darauf, von der Stadtverwaltung selbst mit dem erforderlichen Material versehen zu werden. Die Presse ist insoweit die Beauftragte der Bürgerschaft. Die Verwaltung kann dem Wunsch umso eher willfahren, weil sie durch die Mitarbeit der Presse in der Lage ist, ihre Bestrebungen und Ziele weit besser bekannt zu machen als durch bloße Mitteilung an die Stadtverordneten. Es ist nicht gut, die vielfach beklagte Interesslosigkeit der Bürgerschaft an den Ereignissen in der Gemeindeverwaltung durch Geheimnistuerei zu vergrößern. (Wenn vorstehende Ausführungen auch auf Limburg wohl kaum anwendbar sind, so enthalten sie doch mancherlei Beachtenswertes, weshalb wir sie glauben veröffentlichen zu müssen. Red.)

### Geschäftliches.

— Hundert Millionen... Ein beachtenswertes Jubiläum feierte kürzlich in Bremen die Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft in Bremen, die Herstellerin des bekannten koffeinfreien Kaffee Hag. Das hundertmillionste Kaffee-Hag-Paket hat die Fabrik verlassen. Ein beachtenswertes Zeugnis für die außerordentliche Beliebtheit dieses koffeinfreien Bohnenkaffees. Das Ereignis wurde durch eine frohliche Dampferfahrt mit Musik und Freibühnen nach Helgoland gefeiert, an welcher Vorstand und sämtliche kaufmännischen Angestellten mit Verwandten und Bekannten teilnahmen. In Bremerhaven fand außerdem die Besichtigung des Dampfers „Prinz Friedrich Wilhelm“ statt.

### Öffentliches Wetterdienst.

Wetterauskunft für Dienstag den 14. Juli 1914.  
Zwischenwolkig, nur vereinzelte Gewitter, später wieder wärmer.

